



veronica

Mitteilungsblatt des Kreises der Freunde des wahren Antlitzes
Jesu Christi - Penuel e.V.

Bernardus-Verlag
Langwaden



Ausgabe 1/2004

Impressum

veronica

Mitteilungsblatt des Kreises der Freunde
des wahren Antlitzes Jesu Christi-Penuel e.V.

©Redaktion: Johannes Stöber, Wiener Weg 4,
50858 Köln, Telefon und Fax 0221/48 24 40

erscheint in unregelmäßigen Abständen, möglichst zwei Mal jährlich,
im Bernardus-Verlag, Langwaden

Typo, Satz, Bild: Zander GraficDesign, Neuss

Druck: Zisterzienserkloster Langwaden, 41516 Grevenbroich

ISSN 1617-8548

Zum Geleit

Liebe Mitglieder des Freundeskreises!

Zur Jahresmitte 2004 halten Sie ein neues Exemplar der Ausgabe unserer Vereinsmitteilungen »Veronica« in den Händen. Es sind viele interessante Beiträge darin enthalten. Ein herzlicher Dank gilt allen Autoren dieser Ausgabe; ein besonderer Dank gilt auch unserem Schriftführer, Herrn Stöber, der mit viel Fleiß die neue Ausgabe zusammengestellt und herausgegeben hat. Ein weiteres herzliches Dankeschön sage ich dem Bernardus-Verlag in Langwaden für sein großzügiges Engagement bei der Veröffentlichung unserer Zeitschrift!

In den vergangenen Monaten hatte es bei einzelnen Mitgliedern unseres Freundeskreises immer wieder Irritationen darüber gegeben, was der Verein machen sollte oder müßte. Deshalb möchte ich Ihnen nachstehend die Vereinsziele aus unserer Satzung noch einmal bekannt machen. Die Satzung steckt den Rahmen ab, und in diesem Rahmen bewegen wir uns. Andere Aufgaben und Ziele können und dürfen wir nicht verfolgen!

Die Vereinsziele lauten:

- a) die Förderung gemeinnütziger Zwecke im Sinne des Abschnitts »Steuerbegünstigte Zwecke« der Abgaben-Ordnung in der jeweils gültigen Fassung (z.Z. §§ 51 ff. der Abgaben-Ordnung).
- b) die Förderung des Kultes des wahren, »nicht von Menschenhand gemachten« Antlitzes Jesu Christi, wie es die Tuchreliquien (sc. Turiner Grabtuch und Schleier von Manoppello) je auf ihre Weise und übereinandergelegt darbieten.

Die Satzungszwecke werden insbesondere verwirklicht durch:

- a) Unterstützung der wissenschaftlichen Forschung am Schleier von Manoppello und an seiner Beziehung zum Grabtuch von Turin,
- b) Verbreitung der wissenschaftlichen Erkenntnisse durch Veröffentlichung von Texten und Bildmaterial etc.
- c) Verbreitung der Verehrung des Antlitzes durch Gebet und Leben, durch Versammlungen, Informations- und Gebetstage, persönliche Kontakte der Mitglieder,
- d) Beschaffung und Bereitstellung von Sach- und Finanzierungsmitteln für die unter Ziffer a) und b) genannten Zwecke.

Wir danken Ihnen für Ihre Treue und Ihr Engagement.

Der Vorstand wünscht Ihnen eine gute Lektüre dieses Heftes und eine gute Sommerzeit!

Herzlich grüßt Sie Ihr Vorstand

Ulrich Knop, Klaus Meier, Johannes Stöber, Antonius Graf Wolff Metternich

Bericht über Mitgliederversammlung und Exerzitien 2004

Vom 21. bis 26. April 2004 versammelten sich 10 Mitglieder unseres Vereins zur Mitgliederversammlung und zu den anschließenden Exerzitien in der Benediktinerinnenabtei Maria Frieden in Kirchsulleten im oberfränkischen Zapfendorf.

Die Mitgliederversammlung am 22. April 2004 wurde nach einem einleitenden Gebet zum Heiligen Geist mit einer Vielzahl von Grüßen unserer Mitglieder und Ehrenmitglieder, die nicht teilnehmen konnten, eröffnet.

Im anschließenden Rechenschaftsbericht des Vorstandes hat der Vorsitzende, nachdem er eingangs die Vereinsziele anhand der Satzung erörterte, die Entwicklung des Vereins vorgestellt: im Berichtszeitraum April 2003 bis 2004 stieg die Zahl der Mitglieder von 67 auf 74; ein Mitglied P. Dieter Gahlen CMM) ist gestorben, und zwei Mitglieder sind ausgetreten. Des verstorbenen Mitgliedes wurde in der Versammlung gedacht. Ein Nachruf ist in dieser Ausgabe veröffentlicht.

Künftig wollen wir von neuen Mitgliedern nur noch die Namen ohne Anschriften veröffentlichen.

Bislang erhielten einige Nichtmitglieder unsere Zeitschrift. Künftig wird aus Kostengründen die Zeitschrift nur noch an Mitglieder versandt.

Die gesamte Arbeit des Vorstandes wird ehrenamtlich erbracht. Neben beruflichen bzw. familiären und weiteren ehrenamtlichen Verpflichtungen können die vielfältigen Aufgaben in unserem Verein vom Vorstand nicht zeitlich und finanziell unbegrenzt bewältigt werden. Angesichts knapper Ressourcen wurde doch viel bewerkstelligt.

So wurden 2003 die Exerzitien und die Mitgliederversammlung in Kloster Langwaden (bei Grevenbroich/Rheinland) durchgeführt und für 2004 in Kirchsulleten vorbereitet. Außerdem wurden zwei Ausgaben der Zeitschrift »Veronica« veröffentlicht. Parallel zu den Exerzitien und im Spätsommer trifft sich der Vorstand zu einer Vorstandssitzung. Daneben gibt es bisweilen einen nicht unerheblichen Schrift- und Telefonverkehr im Vorstand und mit den Mitgliedern.

Das Finanzamt Köln-West hat für die Zeit von 2000 bis 2002 Vereinsunterlagen überprüft und unserem Verein einen Freistellungsbescheid erteilt. Unser Schatzmeister, Herr Meier, berichtete über die Finanzen. Zum 31. 12. beträgt der Kas- senstand 1934,68 Euro. – Drei Mitglieder des Vereins überprüften die vorliegenden Abrechnungen und Unterlagen. Es gab keine Beanstandungen, und so konnte dem Vorstand für die geleistete Arbeit Entlastung erteilt werden.



Kirschschletten 21.– 26. April 2004

von links nach rechts: Christa Maria Prokop, Karl Prokop, Antonius Graf Wolff Metternich, Bruder Joseph, Ulrich Knop, Sabine Sester, Dorothea Link, Josef Irrek, Johannes Stöber, Pfarrer Rolf Claußnitzer

Bei der satzungsmäßigen Neuwahl des Vorstandes stellten sich die amtierenden Vorstände einer Neuwahl und wurden einstimmig bei jeweiliger Enthaltung wiedergewählt.

Ausblick: Unser Ehrenmitglied, Herr Pater Prof. Pfeiffer SJ, hat sich bereiterklärt, die Exerzitien 2005 zu leiten.

Schwester Blandina Paschalis Schlömer OCSO weilt für drei Jahre in Manoppello. Es wurde beschlossen, ihre Forschungen am Schleier von Manoppello (entsprechend § 2, 3a unserer Satzung) – vorerst bis zum 31. 12. 2004 – mit monatlich 100,- Euro zu bezuschussen.

Für die Exerzitien mit der Bibel wurden Betrachtungen des bekannten Benediktinerpaters Anselm Grün verwendet. Wer hierzu Anregungen benötigt, kann die Münsterschwarzacher Kleinschrift Nr. 106 unter dem Titel »Exerzitien für den Alltag«, erschienen beim Vier-Türme-Verlag, Münsterschwarzach, im Buchhandel erwerben.

Ulrich Knop

Das Turiner Grabtuch

Eine umstrittene Restaurierung

Das heilige Grabtuch von Turin hat im Sommer 2002 eine bedeutende Restaurierung erfahren. Die Bernerin Mechtild Flury-Lemberg, internationale Expertin für alte Tuche, hat an dieser delikaten Operation, die von einigen angefochten wurde, aktiv teilgenommen. Aber die Kritiker sind widerlegt worden.

Die Operation der Restaurierung hat zwischen dem 20. Juni und dem 23. Juli 2002 stattgefunden. An Widerspruch hat es nicht gefehlt. Die pessimistische italienische Presse hatte berichtet, daß Mechtild Flury-Lemberg, Konservatorin am historischen Museum in Bern, heimlich 30 Stücke, die auf dem Grabtuch aufgenäht waren, entfernt habe. Sie hätte dieselbe Operation an dem stützenden Tuch vorgenommen, das nach dem Brand von 1532 auf das Grabtuch genäht worden war. (Das Grabtuch war beim Brand der Kapelle der Herzöge von Savoy-en in Chambéry beschädigt worden.) Die Spezialistin in Textilkonservierung hätte so ernsthaft zukünftige Forschungen am Stoff kompromittiert.

In der Absicht, diese Befürchtungen zu zerstreuen, hatte der Kardinal von Turin, Severino Poletto, offizieller Hüter des Grabtuches, im September eine Pressekonferenz einberufen. Er hat das Grabtuch in seinem neuen Schrein vorgestellt und die Wahrheit über die Restaurierung wiederhergestellt.

Der Brand von 1532

Die pessimistischen Behauptungen haben sich als unbegründet erwiesen. Das »entblößte« Grabtuch sei nicht verändert worden. Im Gegenteil, die Entfernung der aufgenähten Stücke zieht sogar noch mehr Aufmerksamkeit auf den Körper des Gekreuzigten, der auf dem Tuch abgebildet ist. Und vorher nicht wahrnehmbare Teile, wie der Blutflecken aus der Seitenwunde, sind jetzt sichtbar. Die Restauratorinnen haben mit Sorgfalt und Professionalität gearbeitet.

Nach einer Reihe von »Umzügen« in den letzten 10 Jahren ist das Grabtuch in einer Seitenkapelle, nahe dem Hauptaltar der Kathedrale von Turin, untergebracht worden. Das Grabtuch befindet sich im Innern eines Behälters, der von einem Schutzglas bedeckt wird.

Die Perforationen des Tuches aus dem Brand von 1532, die jetzt sichtbar sind, sind ein wenig störender als die aufgenähten Stücke, die sie vorher verdeckt hatten. Die beiden Konservatorinnen, die Schweizerin Flury-Lemberg und die Italienerin Irene Tomedi, waren erstaunt, je weiter sie in ihren Arbeiten fortschritten, über die Zahl der Karbonpartikel, die sich unter diesen aufgenähten Stücken angesammelt hatten. Die Säure dieser Partikel und ihre Anhäufung hinter jedem Stück bedeuteten eine ständige Gefahr für das Grabtuch.

Ein holländisches Tuch

Die mißstrauische Presse hatte vernehmen lassen, daß diese Überreste zerstört oder ungeordnet gesammelt worden seien. Weit gefehlt: die unter jedem aufgenähten Stück verborgenen Materialien sind sorgfältig gesammelt, registriert, dann in kleinen Dosen mit Angabe ihrer Herkunft abgelegt worden. Die Erforschung des Inhalts dieser Dosen ist Teil der Vorschläge zu späteren Forschungen, die Kardinal Poletto gemacht hat.

Eine andere Kritik an Frau Flury-Lemberg: sie habe das untergelegte Tuch, das im 16. Jahrhundert von den Klarissen zu Chambéry aufgenäht worden ist, durch ein neues Tuch ersetzt. Nun ist diese damalige Operation nur vorgenommen worden, um neue Ausstellungen des Grabtuches zu erleichtern, die traditionell in vertikaler Position gezeigt werden. Das Ersatztuch, das – Ironie der Geschichte – aus Holland kam, genau wie das von 1532, war nicht neu. Es war vor einigen Jahrzehnten vom eigenen Vater der Frau Flury-Lemberg für den häuslichen Gebrauch gekauft worden, ohne daß es jemals benutzt worden wäre.

Außerdem: diese neue Unterlage hatte keine Behandlung mit Farbstoffen, Stärke, Bleichmitteln und anderen möglichen »Verunreinigungen« erfahren. Und ihre natürliche Farbe harmonisiert mit der des Grabtuches. Im übrigen ist der für die Naht benutzte Faden speziell ausgesucht worden: es handelt sich um eine sehr feine Seide, auf leichte Weise genäht, zusammenziehbar, die bricht, wenn ein exzessiver Druck ausgeübt wird.

Haarspuren

Die Änderung des Tuches hat es zum ersten Mal möglich gemacht, einen vollständigen Blick auf den Rücken des Grabtuches zu werfen. Es war nicht die geringste der Entdeckungen festzustellen, daß das Körperbild zum großen Teil den Stoff nicht durchdringt, mit der bemerkenswerten Ausnahme der Haarspur, besonders auf den beiden Seiten des Antlitzes. Diese Tatsache läßt sich erklären durch den direkten Kontakt zwischen dem Stoff und den Haarölen, mit dem man die Haare behandelt hatte und die – genau wie beim Blut – den Stoff durchdrungen haben. Die Blutflecken, die auf den beiden Seiten des Grabtuches deutlich markiert sind, waren theoretisch in direktem Kontakt mit dem gekreuzigten Leichnam.

Gleichfalls umstritten ist die Behauptung, den Stoff faltenlos gelassen zu haben – was dann hinderte zu verstehen, wie man ihn in den vergangenen Jahrhunderten faltete. Diese Behauptung scheint ebenfalls unbegründet zu sein. Das Licht, das auf das Grabtuch gerichtet wurde, hat ganz klar die Falten und andere Unregelmäßigkeiten an der Oberfläche des Grabtuches gezeigt. Und dadurch, daß man

die aufgenähten Stücke entfernt hat, ist die Kontinuität gewisser älterer Falten zum ersten Male sichtbar geworden. Die neuen Falten, die auf die aufgenähten Stücke zurückgehen, sind also verschwunden.

Petition an den Papst

Ferner sollte die Arbeit der Restauratorinnen in Eile und ohne Konsultationen vorgenommen worden sein. Nun ist aber 1992 eine Spezialkommission für die Konservierung des Grabtuches gegründet worden, also zur Zeit des Vorgängers von Kardinal Poletto, des Kardinals Saldarini. Dazu ist am 10. November 2000 eine Bitte, die aufgenähten Stücke und das untergelegte Tuch entfernen zu dürfen, an Johannes Paul II. gerichtet worden, den formellen Eigentümer des Grabtuches. Der Staatssekretär des Vatikans, Kardinal Sodano, hat diese Erlaubnis eindeutig am 3. November 2001 gegeben.

Was das – sehr umstrittene – Geheimnis angeht, das die Restaurierung umgeben hat: Es hängt zusammen mit den Sicherheitsmaßnahmen, die nach dem 11. September 2001 getroffen worden sind. Der geeignetste Ort für die Arbeit der beiden Restauratorinnen war eine Sakristei, die an die Kathedrale grenzt und nach dem Brande errichtet worden ist, der das Gebäude 1977 beschädigt hat.

Leider sind die heftigsten Kritiker gegen die Restaurierung, der Archäologe Bill Meacham und die römische Rednerin Emanuela Marinelli, nicht überzeugt worden – trotz ihres Besuches in Turin. Sie lassen eine Petition unterschreiben, die bitten soll, eine Kommission über das Grabtuch zu bilden. Sie hoffen auf diese Weise, der Diözese Turin die Entscheidungsmacht über das Grabtuch nehmen zu können, die dann unter die erweiterte Kontrolle Roms käme.

Dieses Manöver wäre aber im Blick auf die Diözese, die über den Stoff wacht, böswillig. Der Kardinal von Turin ist persönlich und tief an dem heiligen Grabtuch interessiert. Einmal restauriert, scheint es heute bereit, sich einem neuen Jahrtausend zu stellen.

Jan Wilson, Catholic Herald

Anpassung B.L.
Aus dem Französischen (Echo 22. 5.
2003) übersetzt von Johannes Stöber

Die Beweise für die Echtheit sind eindeutig

Kann Leonardo da Vinci das Turiner Grabtuch hergestellt haben?
Eine Fernsehsendung unterschlägt Forschungsergebnisse

Von Wolfgang Waldstein

In der Fernsehsendung »Prisma – Das Geheimnis des Turiner Grabtuchs«, die der Norddeutsche Rundfunk am 30. März 2004 um 22,15 Uhr in der deutschen Fassung von Robert Böttger zeigte, wird behauptet, dass es sich bei dem Turiner Grabtuch um eine Fälschung handelt, die Leonardo da Vinci hergestellt hätte. Er habe dazu den Auftrag vom Herzog von Savoyen erhalten und/oder vom damaligen Papst Leo X. Der Eindruck, den diese mit großem technischem Aufwand hergestellte Darstellung erzeugen will, ist, dass sie auf wissenschaftlich gesicherten Fakten beruhe und die Wahrheit zeige, während die Kirche durch Jahrhunderte die Menschen mit einer Fälschung getäuscht habe. Dies zeige: »Man sollte Glaube und Wahrheit auseinanderhalten, sie passen nicht zusammen.« Es wird unter anderem auch Kardinal Ballestrero von Turin vorgeführt, der 1988 nach dem C-14-Test zugestanden hat, dass nach dessen Ergebnis das Grabtuch aus dem Mittelalter stamme und daher nicht echt sein könne. Es wird jedoch verschwiegen, dass derselbe Kardinal unter dem Eindruck der wissenschaftlich zweifelsfrei festgestellten Tatsachen, die diesem Ergebnis klar widersprechen, 1997 seine damalige Aussage widerrufen hat.

Ähnlich wird mit Aussagen aus einem anderen Film verfahren, der für die Echtheit eintritt. Passende Teilaussagen werden zitiert, entscheidende Gegenargumente verschwiegen. Damit stellt sich die Frage, in welchem Verhältnis die aufgestellten Behauptungen zu den über 100 Jahren erkannten Tatsachen stehen

Groteske Unwahrheiten

Unzählige Forscher, die meist von der Voraussetzung ausgingen, die Tatsache der Fälschung leicht beweisen zu können, mussten immer mehr dazu beitragen, klarzustellen, dass eine Fälschung unmöglich ist. Trotz der Tatsache der ununterbrochenen Forschung am Grabtuch besonders seit 1898 wagt man zu behaupten, die Kirche habe sich »jeder wissenschaftlichen Untersuchung des Tuches« verschlossen. Schon dies ist eine groteske Unwahrheit.

Aber nun zu den Tatsachen selbst. Wenn Leonardo da Vinci das Grabtuch hergestellt haben soll, muss erklärt werden, wie dies mit folgenden Tatsachen in Einklang zu bringen ist. Seit 1979 weiß man, was vorher niemand wusste, dass auf den Augen des Grabtuchbildes Münzen abgebildet sind, die eindeutig Prägungen aus den Jahren 29 und 31 nach Christus sind, also aus der Regierungszeit des

Kaisers Tiberius stammen. Leonardo da Vinci konnte das nicht wissen. Seit 1973 weiß man, was ebenfalls vorher niemand wissen konnte, dass sich Pollen von 44 Pflanzensorten auf dem Grabtuch befinden, die nur im Nahen Osten vorkommen, 28 davon nur in oder um Jerusalem. Diese sind nur mit stärkster mikroskopischer Vergrößerung erkennbar und identifizierbar. Seit das Grabtuch in Frankreich aufgetaucht ist, war es nachweislich niemals im Nahen Osten oder gar in Jerusalem gewesen. Oswald Scheuermann hat als erster 1983 entdeckt, dass es auf dem Grabtuch auch Abbildungen von Blüten gibt. Inzwischen sind besonders durch den Spezialisten für Wüstenflora an der Universität Jerusalem, Avinoam Danin, insgesamt 28 verschiedene Pflanzenabbildungen auf dem Grabtuch identifiziert worden, bei denen sich auch vielfach die wirklichen Pollen dieser Pflanzen finden. Die Ergebnisse dieser Forschung sind 1999 unter dem Titel »The Flora of the Shroud of Turin« publiziert worden. Selbst wenn Leonardo da Vinci, wie suggeriert wird, ein mittelalterliches Tuch verwendet hätte, das aus dem Nahen Osten stammte, hätte er bei der angenommenen Photographie mit der Camera obscura die duftenden Pflanzen (aromata), die nach jüdischem Brauch um den Leichnam gelegt wurden (Joh 19,40), nicht in das Bild bekommen können.

Nicht von Menschenhand

Auf dem Grabtuch von Turin gibt es auch wirkliches Blut. Nach Meinung des Films wäre es für Leonardo da Vinci kein Problem gewesen, solches zu beschaffen. Die inzwischen festgestellte Blutgruppe des Blutes auf dem Grabtuch ist jedoch AB. Konnte Leonardo da Vinci das wissen und konnte er dementsprechend sich Blut von dieser sehr seltenen Blutgruppe verschaffen? Was er aber sicher nicht wissen konnte, ist die Tatsache, dass bei dem Blut des Eucharistischen Wunders von Lanciano, das im achten Jahrhundert stattfand, 1971 ebenfalls die Blutgruppe AB festgestellt wurde. Der Film geht davon aus, dass jenes Tuch, das 1355 in Lirey in Frankreich erstmals ausgestellt wurde, eine plumpe Fälschung gewesen sei. Es werden auch Bilder solcher Grabtuchdarstellungen gezeigt. Das Haus Savoyen, das seit 1457 Eigentümer des Grabtuchs gewesen ist, hätte daher das Bedürfnis gehabt, eine bessere Fälschung zu bekommen. Niemand anderer als Leonardo da Vinci wäre in der Lage gewesen, eine solche anzufertigen. Daraus wird ganz einfach geschlossen, dass er das auch getan hat.

Gemalte Abbildungen des Grabtuchs hat es in verschiedener Form schon seit der Antike gegeben. Sie treten nicht als Fälschungen auf, sondern offen als Abbilder eines nicht von Menschenhand gemachten Christusbildes. Diese Abbilder setzen die Kenntnis des wirklichen Grabtuchbildes voraus. Das früheste öffentlich bekannte Abbild des Grabtuchbildes vom Haupt im Apsismosaik der Lateran-Basilika stammt aus dem 4. Jahrhundert. Ein gemaltes Abbild der ganzen Vorderseite des Grabtuchbildes mit der in der Antike üblichen Abdeckung stammt spätestens aus dem 5. oder 6. Jahrhundert. Es ist ausdrück-

lich bezeugt, dass es sich um ein Abbild eines nicht von Menschenhand gemachten Christusbildes handelt. Bei der Wiederentdeckung des Grabtuches 525 in Edessa wurde es als das nicht von Menschenhand gemachte Christusbild bezeichnet. Die von da an beginnende Darstellung Christi im ganzen römischen Reich und darüber hinaus setzt die Kenntnis des wirklichen Grabtuchbildes voraus. Ian Wilson konnte in einer genauen Analyse der Chronologie des in Lirey ausgestellten Tuches zeigen, dass es mit dem jetzt in Turin befindlichen identisch ist. Die erste Ausstellung in Lirey fand fast genau 100 Jahre vor der Geburt Leonardo da Vincis statt.

Die wenigen hier angeführten wissenschaftlich bewiesenen Tatsachen, die im Film einfach ignoriert werden, machen es unmöglich, dass Leonardo da Vinci das Grabtuch hergestellt haben kann. Für die Behauptung, dass er es dennoch getan habe, kann der Film auch keine wissenschaftlichen Beweise vorführen. Phantastische Kombinationen werden erst als Hypothesen gebildet und dann mit unbewiesenen Scheinargumenten als Tatsachen hingestellt. Wenn etwas mit der Wahrheit nicht zusammenpasst, dann ist es dieser Film. Dass ein solches Machwerk im deutschen Fernsehen gesendet werden kann, zeigt entweder mangelnde Information der Verantwortlichen, was eher anzunehmen wäre, oder eine bewusste Mitwirkung bei der Verbreitung von erwünschten Unwahrheiten. Beides schadet dem Ansehen des deutschen Fernsehens gleichermaßen. In jedem Fall ist die Sendung aber auch geeignet, bei Gläubigen »berechtigtes Ärgernis zu erregen.«

(aus: Die Tagespost, 25. März 2004)

Drei Illusionen zum wahren Bild Christi

Die westliche Christenheit, in so weit sie etwas von der Leidensgeschichte Christi begriffen hat, ist davon überzeugt, daß eine heilige Frau mit Namen Veronika aus Erbarmen mit dem sein Kreuz tragenden Christus ihm ein Schweiß Tuch gereicht hat, in dem er sein Antlitz im Abdruck hinterlassen hat. Diese Legende gehört heute zum Selbstverständnis der lateinischen Christenheit, der katholischen und der evangelischen. Nur der Osten kennt eine andere Legende, die die Entstehung des wahren Christusbildes auf dem Tuche erklärt, nämlich die des Königs Abgar von Edessa, der das in ein Tuch abgedruckte Antlitz Jesu überbracht bekommen hat.

Der Vatikan hat immer noch nicht zu der Frage Stellung genommen, ob im Veronikapfeiler die echte Christusreliquie mit dem Antlitz des Herrn aufbewahrt wird oder nicht. Manch einer mag noch der Illusion anhängen, daß das dort aufbewahrte Tuch tatsächlich das der heiligen Veronika ist oder mit der von Dante genannten »Veronica« (= wahres Bildnis) identisch ist. Es darf nicht zugegeben

werden, daß diese Reliquie in der Zeit zwischen 1601, als sie zum letzten Mal den Pilgern des Heiligen Jahres 1600/1601 gezeigt wurde, und 1616, als der Kaiserhof in Wien Papst Paul V. um eine Kopie der Veronica gebeten, der Papst aber keinen tüchtigen Veronikamaler gefunden hat, aus St. Peter verschwunden ist.

Die Leute von Manoppello aber wollen ungern Abschied nehmen von der von dem Kapuzinerpater Donato da Bomba gegen das Jahr 1640 in Form einer »relatione historica« formulierten Legende, die dem Leser nahelegt, daß ein Heiliger oder ein Engel vom Himmel her das Christusbild auf dem zarten Schleier nach Manoppello gebracht und einem ihrer Mitbürger schon im Jahre 1506 anvertraut habe.

Mit welchem Argument, das noch so gut wissenschaftlich fundiert sein mag, kann der Forscher gegen eine solche dreifache Illusion angehen? Hat er überhaupt das Recht, die in irgendeiner Form zur Identität der entsprechenden Gruppen gehörenden Irrtümer zu berichtigen? Will er diese ausräumen, huldigt er dann nicht der Idee einer abstrakten geschichtlichen Wahrheit, die doch für so viele Wissenschaftler zu einem Idol geworden ist, das zum lebendigen Gott in Konkurrenz tritt, wenn nicht gar von ihm wegführt? Die Wahrheit aber, die immer bleibt, ist einzig Gottes Sohn als Person, um dessen Bild es hier freilich geht, um sein wahres Bild, die »Veronica«.

Nun geschieht es nicht zum ersten Mal, daß gerade Irrtümer große, grundlegende Ideen und Taten bewirkt haben. Wäre je die Gotik entstanden, hätte nicht Suger, der Abt von St. Denis, gemeint, daß der dort begrabene erste Bischof von Paris mit dem Schüler des Apostels Paulus in Athen identisch, und dieser wiederum identisch mit dem anonym gebliebenen Autor jener neuplatonischen Schriften identisch sei, der sich bis auf den heutigen Tag hinter dem Pseudonym Dionysius Areopagita versteckt? Hätte er je sonst den Versuch unternommen, die in diesen Schriften enthaltenen Ideen in Kunst und Architektur umzusetzen; ein Vorgang, der zur Entstehung der Gotik geführt hat? Hätte ein Franz Xaver gleich ganz Ostasien christianisieren wollen, wäre er nicht irrtümlicherweise davon überzeugt gewesen, daß alle nicht getauften Menschen vom Reich Gottes ausgeschlossen bleiben und verloren gehen? Sollen wir also bei den Irrtümern stehen bleiben? Dem heutigen Geschichtsschreiber obliegt die Aufgabe, den wesentlichen Kern herauszuarbeiten, wie die Wunder der gotischen Kathedralen nicht aus der Kunst des Mittelalters wegzudenken sind, wie wir heute staunend vor dem ungeheuren Elan des Missionswerkes des hl. Franz Xaver stehen, sind auch die wesentlichen Gehalte der drei oben genannten Illusionen festzuhalten.

Wer im christlichen Erbarmen sich den leidenden Menschen zuwendet, bekommt sicher das echte Antlitz Christi in Herz und Seele eingeprägt. So wurden jene Frauen, die sich mutig und klug mit Gaben aller Art in Gefängnisse und

Konzentrationslager begeben haben, um heimlich den dort Inhaftierten zu helfen, mit Recht Veronikas genannt. Es ist wohl wichtig, daß die Hauptkirche der Christenheit St. Peter in Rom nicht der Aura seiner Reliquien beraubt wird und der damit verbundenen Gegenwart der heiligen Personen. Ebenso ist es von Bedeutung, daß die Einwohner von Manoppello das Schleierbild Christi dankbar als himmlisches Geschenk an sie erfahren. Wie aber kann jedes Mal der Wesenskern erhalten bleiben, wenn seine irrtümliche Einkleidung entfernt wird?

Die rigorose Wissenschaft versucht sich immer wieder diesem Ziele anzunähern. Für sie existiert keine Frau Veronika in der Geschichte, und das Stoffstück, ohne jedes Christusbild, das im Vatikan noch jedes Jahr im kostbaren Reliquiar der Zeit Urbans VIII. gezeigt wird, kann keineswegs mit der römischen Veronica, dem von den Pilgern verehrten Bild, identisch sein, schon deshalb, weil kein Christusantlitz auf diesem Stück Stoff zu sehen ist. Schließlich wird die relatione historica auf dem Dokument, das ihre öffentliche Verlesung im Rathaus von Manoppello im Jahre 1646 berichtet, ausdrücklich als Legende bezeichnet. Es ist die letzte Bildlegende, die bisher erfunden worden ist. Lassen wir nach diesem Intermezzo alle Illusionen auf der Seite und wenden uns wieder den Objekten selbst zu, deren Herstellungsart niemand zufriedenstellend erklären kann, zunächst dem Schleier von Manoppello und im Vergleich zu ihm dem Fensterglasbild von Absam in Tirol.

Das hl. Antlitz von Manoppello und die Gottesmutter von Absam

Es gibt zwei Bilder, die sich dadurch auszeichnen, daß sie gegen den Himmel oder helles Licht gehalten, fast gänzlich oder ganz verschwinden: das Antlitz Christi auf dem überaus zarten und feinen Schleiergewebe in Manoppello und das Gesicht Mariens auf dem Stück Glasscheibe, auf dem es am 17. Januar 1797 in Absam erschienen und seitdem fest verhaftet geblieben ist. Die ganz feine, wie eine fotografische Beschichtung wirkende Bildstruktur verflüchtigt sich für den Blick des Betrachters ganz und gar, wenn die Scheibe nur gegen eine weiße Wand gehalten wird. Dieses Phänomen, das in abgeschwächter Form – wenigstens die Augen bleiben sichtbar – auch für Manoppello gilt, hat bisher noch niemand befriedigend nach seiner Ursache befragen können.

Es ist also etwas auf dem Glas vorhanden, was sich nur dann zeigt, wenn dieses gegen einen getönten Hintergrund gehalten wird. Dieses »etwas« kann nicht als irgend eine weitere Schicht auch noch so feiner materieller Dichte zu dem Glas hinzugekommen sein, denn alles, was materiell hinzugefügt wird, kann durch einen bloßen weißen Hintergrund für das Auge nicht ganz verschwinden. Man kann also das Phänomen des wunderbaren Glasbildes von Absam nur so beschreiben, daß die Glasmaterie in ihrer Oberfläche so geändert wurde, daß das Licht vor einem zu hellen Hintergrund so gebrochen wird, daß nichts mehr von irgendeiner Bildstruktur zu erkennen ist, und vor einem getönten so, daß ein Bild

sich zeigt. Wie diese ganz feine Oberflächenänderung vorgenommen werden soll, ist bisher unbekannt geblieben.

Ähnliches gilt für das Gewebe mit dem Christusantlitz in Manoppello, nur daß die Bildstruktur nicht auf reine Graustufen begrenzt bleibt, sondern verschiedene Farben zwischen grau und feinem rosa über alle möglichen Brauntöne vor einem nur wenig abgeschatteten weißen Hintergrund zu erkennen gibt. Je nach Lichteinfall und Standpunkt des Betrachters erscheint das Antlitz bräunlich getönt, ohne weitere Farbstufen, oder es schimmern darüber hinaus das Hellrot der Lippen und der blutigen Wundspuren an den Schläfen auf. Bei bloßem, abgeschatteten Tageslicht, ohne jede künstliche Beleuchtung oder Sonnenbestrahlung, erscheint das ganze Bild in Graustufen wie das Antlitz Mariens in Absam auf der Scheibe. Das Ändern der farbigen Erscheinung eines Gegenstandes je nach Lichtstärke und Lichteinfall ist als ein Irisieren zu beschreiben. Gewöhnlich kommt so etwas bei keinem Kunstgebilde, sondern nur in der Natur selbst vor.

Beide Male, bei der Scheibe von Absam und bei dem Schleier von Manoppello, müssen wir und können wir feststellen, daß unser erster Eindruck täuscht. Wir meinen wohl, daß das Bild auf der Scheibe von Absam eingeätzt sei, oder daß es sich um ein Schwarz-weiß-Diapositiv handle. Dem ist aber nicht so. Ebenso meinen wir, daß der Schleier von Manoppello ein Gemälde sei, wie oft behauptet wird. Auch hier müssen wir bei näherem Zusehen unseren ersten Eindruck korrigieren. Ein Gemälde kann nie, unter keinerlei Bedingung, unsichtbar oder beinahe unsichtbar werden. Noch weniger verfügt es über irisierende Farbwirkungen. Beide Objekte werden unsere Lehrmeister, die uns sagen: viele Eurer Beobachtungen sind oberflächlich und falsch. Wir werden wohl etwas demütiger werden müssen vor Bildern wie denen in Absam und in Manoppello.

P. Heinrich Pfeiffer SJ
Bericht über eine medizinische Untersuchung
des Volto Santo

Hiermit veröffentlichen wir einen Beitrag, der eine Untersuchung des Volto Santo aus medizinischer Sicht abhandelt: der Autor ist Arzt und Ordensmann und möchte ungenannt bleiben. Der Verfasser ist der Schriftleitung des Vereins bekannt. Das Ergebnis der Untersuchung ist so bedeutsam, dass der Inhalt bzw. Text gleichwohl veröffentlicht werden soll.

VIII. Dez. 03

Lieber Ignaz!

Auch wenn ich den Brief erst in drei Wochen abschicken werde, so schreibe ich Dir doch schon am heutigen Festtag ein paar Zeilen.

Das Thema schlechthin, das mich am meisten interessiert, ist der Schleier von Manoppello. Wie Du siehst, habe ich eine provisorische Skizze beigelegt: da Du mir einmal eine sehr gute Abbildung zukommen hast lassen, habe ich sie in meinem Oratorium aufgehängt und kann so mit Maria immer das Antlitz Christi betrachten: daraus ist auch meine Diagnose (!) entstanden. Ich bin sogar sicher, dass ein HNO-Experte zu denselben Schlüssen kommen wird, und wundere mich immer mehr, dass bis dato dieses Faktum des traumatischen Nasenbeinbruches noch überhaupt nicht in Erwägung gezogen worden ist.

Inwiefern die Möglichkeit einer partiellen motorischen Gesichtslähmung – infolge traumatischer Schädigung der VII. Fasern besteht oder aber ob es einfach nur eine zusätzliche Verstärkung der Asymmetrie durch das traumatische Ödem infolge des Schlages auf Nase und Wange ist, kann ich zu wenig beurteilen. Da zu wenige definierte Konturen betroffen sind. Ob allerdings eine reine Gewebsschwellung im Nasenbereich eine Schrägstellung des Mundes bewirken kann, ist fraglich...

Was weiterhin noch interessant wäre – vielleicht weiß Prof. Bartl etwas dazu:- die Pupillen sind asymmetrisch weit! Folgende Möglichkeiten fallen mir dazu noch ein:

Theoretisch ist ein Syndrom möglich (halte ich aber für unwahrscheinlich!). Wäre die Dilatation schmerzbedingt, dürfte keine Seitendifferenz auftreten.

Obwohl meine Augen-Prüfung nahezu schon 20 Jahre zurückliegt, so glaube ich doch noch zu wissen, dass die vegetativen Fasern dem opticus äußerlich aufliegen und – meine schwache Theorie – dadurch vielleicht gereizt wurden: denn der kräftige Schlag kann auch zu einer Schwellung in der Augenhöhle links geführt haben... mit einer sekundären sympathischen Reizung!!!

Wie auch immer, was letztere Theorien anbelangen, würde ich keine Hand dafür ins Feuer legen können. Wohl aber für die Nasenbeinfraktur! Ich bin mir sogar sicher, dass selbst schon ein Unfallchirurg diese Diagnose zu stellen vermag! Meine Theorie zerstört nun auch völlig die Vorstellung von Schwester Blandina, dass der Schleier auf dem Grabtuch gelegen haben soll! Das Turiner Grabtuch zeigt einen geraden (reponierten) Nasenrücken!

Sollte die Abbildung gleichzeitig erfolgt sein, so wäre das »Rätsel« zu klären, warum nun auf dem Manoppello-Bild – welches Schwester Blandina mit dem Auferstandenen (!) identifiziert – plötzlich wieder die Dislozierung der Nase sichtbar

sein soll. Nachdem sie von einer an der Grablegung beteiligten Person (schmerzlos) eingerichtet worden war. Es würde somit das Bild »danach« einen Zustand »vor« dem Turiner Grabtuch zeigen...

Schließlich ist zu bedenken, dass es einen Grund geben muss, warum es ausgerechnet eine Kreuzwegstation mit einem Schleier gibt... Hinter jeder »Legende« steckt ein wahrer Kern – allerdings komme ich in einen Argumentationsnotstand, wenn es darum geht zu erklären, warum man keine Spuren der Dornenkrönung sieht, da doch Jesus von der Verspottung – durch die Soldaten bzw. den Pöbel – an eine Dornenkrone getragen hat! Selbst wenn er sie bei seinen Stürzen verloren hätte, müsste man Spuren auf dem Antlitz sehen... von den spitzen Dornen zumindest im Stirnbereich...

Auch wenn Jesaja sagt: er hatte keine Schönheit mehr...wie ein Wurm...so würde man vielleicht noch eine stärkere Verunstaltung des Antlitzes erwarten?! Und in der Tat. – ich erinnere mich an Rebellenopfer in Sierra Leone, die so geschlagen worden waren, dass das Gesicht eine einzige Schwellung war... wobei die Schwellung natürlich nicht unmittelbar auftrat d.h. vielleicht bei Jesus die Zeit zu kurz war?!

Aber wie gesagt: das sind Überlegungen, von denen ich selbst noch nicht ganz überzeugt bin.

Aber, nachdem ich es zuvor vergessen habe im Hinblick auf die fachlich äußerst kompetente Untersuchung zum Schweißtuch von Oviedo, sollen doch endlich die Überlegungen fallen gelassen werden, die ständig den Schleier mit den Schweißtuch verwechseln!

Ich wette mein Medizinstudium dafür, dass die Diagnose der Nasenfraktur sich als richtig erweisen wird! Allein dies würde die 6 Jahre Anstrengung rechtfertigen! Selbst wenn ich nun nicht mehr praktiziere...

Lieber Ignaz!

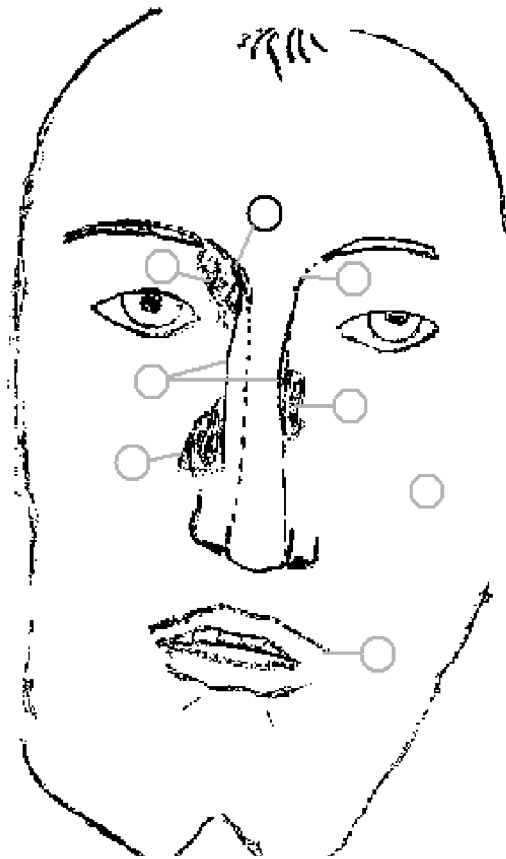
Soeben habe ich noch mal den »Vorspann« vom Vorjahr durchgelesen...

Da trifft es sich gerade gut, dass in Deinem dicken (!) Weihnachtsbrief der KJG-Kalender 04 beilag, der u.a. auch die hl. Veronika darstellt. Und hier lese ich nun, dass das Schweißtuch im Petersdom aufbewahrt werden soll?!? Oder vielleicht ist damit nur eine Christuskone gemeint, die dem Edessa-Bild (von Genua) nachempfunden ist... (siehe Schwester Blandina Paschalis Schlömer, S. 28)

Wie Du siehst, bin ich schon wieder im alten Fahrwasser bei meinem Lieblingsthema, bevor ich nun diesen 2. Vorspann endgültig abschließe, stelle ich noch eine Frage diesbezüglich an Dich: Vor ca. 1 Jahr stand im veronica-Bericht, dass ganze Serien von neuen Aufnahmen vom Schleier in Manoppello gemacht worden sind?! Nun bin ich ein wenig verwundert – besser und ehrlicher gesagt: neugierig — was denn aus diesen Aufnahmen geworden ist?

Übrigens, hast Du die Gelegenheit damals wahrgenommen bezüglich der Exerziten?

»Asymmetrie des Antlitzes« auf dem Schleier von Manoppello



- 1 »Knick« bzw. Verschiebung im Bereich der Nasenwurzel
 2. Hämatom infolge periost. Zerreißen
 3. Fehlende »Linie« von Augenbraue zu Nasenwurzel infolge (!)
Verlagerung derselben
 4. Hämatom im Bereich der »Aufschlagstelle« des verletzenden Gegenstandes
 5. Lateralverlagerung des Nasenrückens mit deutlicher Abweichung von der Medianen
 6. Hämatom im unteren Nasenbereich.(infolge Dislozierung des Knorpelgerüsts)
 7. Schwellung der Wange infolge des Schlagtraumas, evtl. zusätzliche Schädigung einzelner VII-Fasern (traumat. Ödem !?) bzw. opt. Verstärkung infolge Verlagerung der Nase nach traumat. Nasenbein-Fraktur
 8. Schrägstellung des Mundes infolge periph. Parit. VII. Pari...(!?)
- Fazit: Traumatische Nasenbeinfraktur

Eindrücke

von der Volto-Santo-Prozession in Manoppello

3. Sonntag/Montag im Mai (16./17. Mai 2004)

Erzählungen einer Pilgerin, die zu ihrem eigenen Bedauern nicht
immer überall dabei sein konnte

Schon im Laufe von zwei Wochen vor dem wichtigsten lokalen Ereignis, welches man in dieser Form und mit solch einem Gegenstand der ganz besonderen Art nur in dem kleinen Städtchen Manoppello, am Fuße der Abruzzen gelegen, erleben kann, werden Novenen in der Klosterkirche der Kapuziner abgehalten. Diese sind ständig gut besucht zur Freude der ganzen Kirchengemeinde, aber auch speziell einzelner Personen. Man denke nur an Wanda, eine kleine alte Frau mit den besten Fähigkeiten in der Kunst des Liederanstimmens und des Gesanges überhaupt. Ihre glasklare Stimme durchdringt körperlich direkt fühlbar den frühmorgendlichen Kirchenraum des Heiligtums. Alle Anwesenden und ebenso die zelebrierenden Priester fühlen sich von ihr freudig mitgezogen und gesanglich getragen. Wie man hört, sieht man sie jedes Jahr erstmals im Mai wieder, nachdem sie den Winter in ihrem Haus sehr zurückgezogen verbracht hat.

Drei Tage lang, von Samstag bis einschließlich Montag, konnten wir (Freunde vom Verein, das Ehepaar Prokop, Herr Prof. Heinrich Pfeiffer, zwei Studentinnen aus Rom und Paul Badde, Korrespondent der »Welt«, Sr. Blandina und ihre Schwester Hildegard) zusammen mit der einheimischen Bevölkerung die Übertragung des Volto-Santo-Schleiers zum historischen Ort seiner Ankunft in den Abruzzen und die Rückführung ins Kloster miterleben. Alljährlich wird zur Erinnerung an die geheimnisvolle Ankunft und Übergabe des Schleiers mit dem Antlitz Christi durch einen unbekanntem Pilger vor der Kirche San Nicola im Jahre 1506 im Städtchen Manoppello eine Gedenkprozession durchgeführt. Seltsamerweise wusste der damalige Empfänger sofort über die Identität des Dargestellten auf dem Schleierbild Bescheid, und es kamen zu keiner Zeit irgendwelche Zweifel auf. Man kann es heute noch in der notariell beglaubigten Historie des Klosters Manoppello und bei den Kapuzinermönchen von L' Aquila nachlesen. Seltsam und für uns heute unverständlich ist jedoch, dass sich die Kirche anscheinend nicht für diesen damals in ganz Europa bekannten Gegenstand zu interessieren schien, sondern dieser erst einmal unerklärlicherweise über 100 Jahre in Privatbesitz gewesen sein soll. Vermutlich, so können wir heute annehmen, wurde diese Geschichte rückwirkend konstruiert, um einem Besitzanspruch Roms zuzukommen.

Noch am Samstagmorgen gibt es eifrige Vorbereitungen im Städtchen und in der näheren Umgebung. Es wird überall geputzt, gekehrt und die Böschungen und öffentlichen Rasenflächen gemäht. In der Klosterkirche oben auf dem Hügel gegenüber von Manoppello wird in einer Zeremonie vorweggenommen und geprobt, was am Sonntag in die Tat umgesetzt wird. Padre Germano holt während des

Hier ist das Originalfoto der
Prozession in Manoppello
einzukleben

Gottesdienstes das Volto Santo aus seinem Schrein und trägt es durch das linke Kirchenschiff und durch den Mittelgang wieder zurück in Richtung Altar, vor welchem bereits ein großer tragbarer Aufbau nur darauf wartet, das Schleiertüchlein aufzunehmen. Unter dem händeklatschenden Beifall der Kirchgänger steht das Volto Santo kurze Zeit an diesem ungewohnten Ort. Sicherheitsglas beschützt das Tuch von allen Seiten, auch von oben, so dass eventuell auftretende Regenschauer während der Prozession keinen Schaden anrichten könnten. Meistens, so wurde uns gesagt, würde es während der Prozessionstage regnen. Dieses Mal aber hatten wir ausgesprochenes Glück, und die Sonne schien an allen Tagen unseres Besuches. Der Samstagsgottesdienst nimmt in einer Art Probelauf vorweg, was am Sonntagfrüh noch einmal vor den Gläubigen in der überfüllten Klosterkirche feierlich wiederholt wird.

Am Sonntagmorgen füllt sich die Kirche des Heiligtums bis zu den Seitenwänden. Erleichterter Beifall begleitet die erfolgreiche Aufstellung des Volto Santo im Prozessionsschrein. Von allen Seiten gehen Leute spontan nach vorne zum Bild und versuchen ihm mit den Händen möglichst nahe zu kommen. Sie begrüßen mit eindrucksvollen Gesten das Bild im Reliquiar und legen Blumen und Blüten daneben. Schon jetzt werden bei vielen Pilgern Emotionen erkennbar. Man kann nur erahnen, was in ihnen vorgeht. Von den Sitzplätzen aus erkennt man jetzt deutlich sichtbar das Antlitz, je nachdem wo man sich gerade im Innenraum befindet, entweder vor dem Hintergrund des Altars oder der Kirchenwände. Stellt man sich hinter das Tragegestell mit dem barocken Aufbau und blickt in Richtung Kirchentüre/-ausgang, also in der entgegengesetzten Richtung, so verschwindet das Antlitzbild komplett im Gegenlicht. Das Reliquiar, oder man könnte auch sagen: die Monstranz, hat jetzt, so scheint es, in der Mitte ein großes Loch; es erscheint vollkommen leer. Man könnte meinen, wenn man es nicht genauer wüsste, der Inhalt wäre plötzlich verschwunden. Nur an den beiden oberen Ecken sieht man graue Schatten, weil an diesen Stellen im 17. Jahrhundert von den Mönchen abgeschnittenes Schleiergewebe in mehreren Schichten übereinander eingesetzt worden ist. Beim anschließenden Auszug aus der Klosterkirche wird bei jedem Schritt der Träger ein Wechsel zwischen dem unsichtbaren und einem hingehaucht schemenhaften Bild deutlich. Es kommt eben auch hier genauso wie im wirklichen Leben allein auf unsere (Ein)-Stellung an, ob wir IHN sehen können, ob wir IHN erahnen oder ob wir IHN immer noch nicht sehen dürfen, können oder wollen. Das Bild selbst bleibt immer dasselbe, gleichbleibende.

Vor dem Heiligtum formiert sich derweil schon aufgeregter die Blaskapelle und ohne Rücksicht auf die Messe im Inneren der Klosterkirche stimmen sie eine ohrenbetäubende Marschmusik an. Mehrere Männer in grünkarierten Hemden tragen vorneweg die fast lebensgroße Statue des örtlichen Schutzpatrons San Pancrazio. Danach kommen mit großem Eifer kleine Kinder als weiße Engelchen verkleidet. Das ungeheuer schwere Tragegestell mit barockem Aufbau und Antlitzbild muss von vielen Männern getragen werden. Alle sind schwarz

gekleidet und mit ihren roten Schulterumhängen auffallend stattliche Erscheinungen. Unmittelbar danach folgt, seit man sich denken kann, eine alte Frau aus Mailand. Nach ihrer persönlichen Aussage Schwester Blandina gegenüber, war schon ihre Mutter bei jeder Prozession dabei, und sie selbst geht seit ihrer Kindheit auch jedes Mal mit. Wie von dritter Seite zu erfahren war, muss es in ihrer Familie in früherer Zeit einmal ein Wunder gegeben haben, und aus Gründen der Dankbarkeit lässt sie sich die Teilnahme nicht entgehen. In der nächsten Reihe folgen die Würdenträger der Region. Der Provinzgouverneur von Pescara zusammen mit dem Bürgermeister von Manoppello. Sie sind an ihrem hoheitsvollen Gang zu erkennen und ebenso durch ihre breiten bunten Schärpen nicht zu übersehen. Auch Padre Germano und ein rüstiger Mitbrüder sind überall gleichzeitig und sorgen für einen reibungslosen und sicheren Ablauf. Die Sorge um das Antlitzbild und ihre innere Anspannung sind ihnen direkt anzumerken.

Vom Hügel des Heiligtums geht die Prozession zuerst hinunter ins Tal und von dort den nächsten steilen Hügel hinauf zur Kirche San Pancrazio. Die Gemeinde geht abwechselnd singend, schweigend und betend durch die Hauptgasse des Ortes Manoppello. Auf beiden Seiten des Weges sind die Balkone von den Frauen mit bunten Decken, manches Mal auch mit schönster Aussteuer (z.B. Bettüberwürfe) geschmückt worden. Ein bunter Regen aus Blütenblättern rieselt aus luftiger Höhe auf das Antlitz und die Träger herab. Manche Leute halten mitgebrachte Rosen und Blumen aller Art möglichst nahe an das Antlitzbild, um sie anschließend fest an ihr Herz zu drücken. Bei vielen lassen sich Tränen der Rührung nicht verbergen. Andere wiederum begrüßen freudig winkend die Ankunft des Herrenbildes in ihrer Mitte. Hier also, vor der Kirchentüre von San Nicola, soll der Ort der legendären Übergabe des Tüchleins gewesen sein. Manche Frage drängt sich dem aufmerksamen Beobachter auf. Aber man hat kaum Zeit zum Nachdenken und man muss sich beeilen, um in die Kirche folgen zu können. Schnell und routiniert wird das Volto Santo abgestellt und unter dem Jubel und Beifall der Gläubigen die Ankunft gefeiert.

Im anschließenden sonntäglichen Gottesdienst hielt auch Pater Pfeiffer eine kurze Predigt in deutscher Sprache über den tieferen Sinn des Antlitzbildes. (Leider habe ich diesen Moment verpasst, weil ich nicht so lange stehen kann und die Sonne im Freien zu verlockend war). Von nun an ist die Kirche bis zum letzten Platz ständig besetzt. Pausenlos, den ganzen Sonntag über, die ganze Nacht hindurch und bis zur Messe am Montagvormittag werden abwechselnd und voller Inbrunst das eingängige Volto-Santo-Lied oder Marienlieder gesungen, gebetet oder einfach nur zugehört.

Bei unserer persönlichen Nachtwache nachts um Zwölf, musste ich immer wieder an die Ereignisse im Garten Getsemane denken. Jesus wollte, dass seine Jünger mit ihm beten und wach bleiben. Wie schwierig das ist, mussten wir schon bald erfahren. Obwohl man immer wieder aufsteht, singt, betet, sich hinsetzt oder einfach nur die Gedanken im Gesichtsausdruck zu lesen versucht, so

merkt man doch sehr bald, wie die Augenlider immer schwerer werden und der Mensch von seiner Müdigkeit überwältigt wird. Trotz alledem ist die Kirche über-
voll, und viele verbringen dort den ganzen Sonntag, die ganze darauffolgende
Nacht und am Montag sind sie auch noch dabei, wenn die Prozession wieder
ihren Weg zurück zum heimatlichen Kapuzinerkloster geht.

Als krönenden Abschluss der Feierlichkeiten durften wir noch nachts um halb
Eins unverhofft ein einzigartiges Feuerwerk mit allen Raffinessen aus chinesi-
scher Herstellung erleben. Mit lautem Getöse und vielfältigem Echo von allen Hü-
geln ringsumher wurde die Rückkehr und der Empfang zuhause gebührend ge-
ehrt und gefeiert. Nächstes Jahr oder spätestens bei der 500-Jahr-Feier im Jahre
2006 sollten wir wieder mit dabei sein, damit, was zeitweise verpasst worden ist,
doch noch erlebt werden kann.

Dorothea Link, Mai 2004

Fotos von Raphaela Pallin, Rom –
dafür unser herzlichster Dank !

Nähe suchen – Nähe sein

Was leben lässt, das macht uns Mut,

das war, das wird, ja, es ist gut,
 die Nähe zu suchen zu den Dingen,
 dass wir vielleicht sogar eins werden,
 mit alledem, das was lebt auf Erden:
 Die Welt erstrahlt in einem Schein –
 durchleuchtend wird dies Licht uns sein –
 wie ein Kristall so rein und wahr –
 wie ein Edelstein leuchtend klar –
 wird uns eingehüllt in Schweigen –
 ein Stück von der Wahrheit zeigen,
 die über, unter, hinter ihr,
 die in ihr wie in Dir und mir –
 sagt uns ..., was immer wir auch sagen,
 die Antwort auf all unsre Fragen ...
 Wo Liebe ist, wird es geschehen –
 wer Christus einmal hat gesehen –
 der lässt sich auf seine Nähe ein –
 dem wird alles durchscheinend sein
 auf das Göttliche – auf das Licht –
 das jede Dunkelheit durchbricht ...

Gedicht über »das wahre Antlitz« von Günter Oberle, Haus der Ikone,
 Traben-Trarbach. Gewidmet Schwester Blandina. 21. 11. 2003

Was aufgefallen ist:

Während der Übertragung der Feierlichkeiten zum diesjährigen Osterfest auf dem Petersplatz in Rom wurde im Deutschen Fernsehen im Anschluss an das Hochgebet eine Einblendung gezeigt: Zuerst ein Bild von Christus als der Auferstandene; anschließend wurde der Schrein der »Acheropita« gezeigt. Normalerweise steht dieser in der Capella Sancta Sanctorum, der Privatkapelle der früheren Päpste im Lateranpalast. Entweder zeigte das Fernsehen eine Bildeinblendung oder aber: Der alte Aufbewahrungsschrein der »Veronica« wurde für Ostern vor dem Petersdom aufgestellt. Wie auch immer, interessant ist, dass der Vatikan heute überhaupt wieder an die »Acheropita« erinnert. Diese Bezeichnung ist eine liebevoll verkleinerte italienische Form der alten griechischen Bezeichnung »Acheiropoietos« und bedeutet: Nicht von Menschenhänden gemacht! Bis hin zu den letzten Jahrzehnten des 12. Jahrhunderts war im Lateranpalast die Kapelle Sancta Sanctorum mit dem »Allerheiligsten des Erdkreises« Ort der privaten Verehrung der damaligen Päpste. Hier wurde das wahre Christusbild aufbewahrt und verehrt.

An der ursprünglichen Stelle im oberen Bereich des aufklappbaren Schreines, in

welcher in früheren Zeiten die sogenannte Acheropita aufbewahrt worden ist, sieht man heute in stark stilisierender und vereinfacht dargestellter Weise ein gemaltes (Vorsatz)-Gesichtsbild, welches mit dem ursprünglich dahinterliegenden hoch verehrten Bild (fast) nichts mehr gemeinsam hat.

Wesentlich ausdrucksstärker und aussagekräftiger zeigt sich dagegen das über dem Acheropita-Schrein befindliche Gewölbemosaik in der Capella Sancta Sanctorum: Eine Darstellung von Christus als Pantokrator (Welten-herrscher/-richter), aus dem 9. Jahrhundert stammend. Hier sieht man viele Einzelheiten, welche dem Schleier von Manoppello überraschend gleichen, wie z.B. eine asymmetrische Antlitzdarstellung mit seitlichem Blick nach oben, eine lange schmale Nase, ein betonter Nasenflügel, zweigeteilter Bart, Frisur und Haarsträhnen über der Stirn vom Mittelscheitel ausgehend, um nur einige Punkte zu nennen.

Mit großer Freude konnten wenigstens diejenigen Zuschauer, die sich schon früher eingehend mit diesem Thema befassen konnten, und deshalb wussten was gemeint war, ein Zeichen des guten Willens der Kirche erkennen. Sie ist sichtlich bereit, die Vergangenheit wieder im Bewusstsein präsent zu machen und ins Gespräch zu bringen und an die uralte Tradition der Zeigung der Veronica (= vera icon = acheropita) im Zusammenhang mit der Auferstehung Christi anzuknüpfen.

Zum Thema siehe auch Prof. W. Bulst/Prof. H. Pfeiffer: Das echte Christusbild, Text Seite 61 und Bild Nr. 9 u.10.

Dorothea Link 12.04.2004

Studienfahrt nach Manoppello – Pfingsten 2005

Am 2. Juli 2003 hielt Prof. Dr. Heinrich Pfeiffer SJ im Wormser Haus zur Münze einen Vortrag über »Das echte Christusbild«. Während er sprach, entstand in

meinem Herzen der Wunsch nach einem »Ortstermin« in Manoppello. Das Städtchen, das die Kirche mit dem kostbaren Christusbild beherbergt, liegt in der Region Abruzzen unweit der Adriastadt Pescara, die mit Ryanair bequem erreichbar ist. Ein Hin- und Rückflug von Hahn nach Pescara ist bei frühzeitiger Buchung für 50 Euro zu haben. Im Dezember vorigen Jahres waren wir (meine Frau und ich) das erste Mal in Manoppello, in der ersten Septemberwoche dieses Jahres werden wir gemeinsam mit Freunden – so. Gott will – wieder in Manoppello sein (u.a. um eine Studienreise vorzubereiten) und – cond lac. – im Mai nächsten Jahres ein drittes Mal. Alle Jahre wieder findet am dritten Sonntag im Mai (das ist 2005 der Pfingstsonntag) das Volto-Santo-Fest statt, das wir gerne einmal miterleben möchten. Wenn Sie das auch möchten, so rufen Sie mich bitte bis Ende August an oder schreiben Sie mir. Falls sie samstags oder sonntags anrufen und mir Ihre Telefonnummer diktieren, rufe ich Sie gerne zum Nulltarif zurück.

Meinen Vorschlag für eine Studienfahrt durch die Abruzzen und nach Apulien (nach Bari, wo der heilige Nikolaus begraben ist, und zum Castel del Monte des Stauferkaisers Friedrich II.) sende ich Ihnen gerne zu.

Wer sich Zeit nimmt für Manoppello und für Ausflüge in die Abruzzen, wird viel Schönes erleben.

- Die Abruzzen sind das Dach Italiens. Ferdinand Gregorovius schwärmte im Mai 1871: »Es ist ein Zentrum gewaltiger Alpenwelt, aber einer italienischen, in dem smaragdnen feenhaften Lichte des Südens...Unter dem Azurblau des Himmels bringt der Schneeschimmer der Gipfel eine ganz zauberhafte Wirkung hervor.«
- Die Abruzzen sind Standort vieler romanischer Kirchen. Wer die Romanik liebt, muß diese Region unbedingt kennenlernen. Sehr beeindruckt hat uns eine kleine Kirche auf einem Hügel einige Kilometer von Manoppello entfernt, unvergeßlich sind uns San Clemente a Casauria bei Torre de Passeri und die ehemalige Abteikirche San Giovanni in Venere, die zwischen Olivenhainen auf einem Hügel an der Adria steht.
- Die Region war die irdische Heimat von Papst Cölestin V. und auch Schauplatz des eucharistischen Wunders von Lanciano.

Manoppello ist eine Reise wert! Fliegen Sie mit uns am 11.Mai 2005 von Hahn nach Pescara, feiern Sie mit uns das Volto-Santo-Fest in Manoppello und fahren Sie mit uns durch die Abruzzen, so Gott will!

Rolf Claußnitzer
Alzeyer Straße 132
67549 Worms

Telefon 06241/26 74 00
Telefax 06241/26 74 01
e-mail: Clausnitzer-Worms@t-online.de

Der Vorstand des Kreises der Freunde des wahren Antlitzes Jesu Christi und die Redaktion der veronica empfehlen das Angebot von Rolf Claußnitzer, evangelischer Pfarrer i.R und Mitglied unseres Kreises, sehr und hoffen, daß sich eine Reihe unserer Mitglieder zu der vorgesehenen Studienreise 2005 nach Manoppello anmelden werden.

Buchbesprechung

Gisela Schinzel-Penth: Was geschah damals wirklich? Passion und Auferstehung von Jesus Christus in Bibelberichten, Visionen, Forschungen. Vergleich der Visionen von Anna Katharina Emmerich und von Therese Neumann über Passion und Auferstehung Jesu Christi mit den Berichten im Neuen Testament und mit den Ergebnissen neuer Forschungen.

EOS Verlag, St. Ottilien 2003, ISBN 3-8306-7161-X, 286 Seiten, EUR 14,80

Zu beziehen bei EOS-Verlag Erzabtei St. Ottilien, D-86941 St. Ottilien, und im Buchhandel.

Es ist ein Buch mit einem spannenden Titel, das hier besprochen wird. Durch den Film »Die Passion« von Mel Gibson erhält das Buchthema eine besondere Aktualität. Mel Gibson benutzte die Schriften der Anna Katharina Emmerich für seinen Film. Die Visionen wurden von Clemens Brentano zusammengestellt und unter dem Titel »Das bittere Leiden unseres Herrn Jesus Christus« veröffentlicht. Die Seligsprechung dieser Mystikerin steht unmittelbar bevor. Die andere Seherin ist Therese Neumann von Konnersreuth, die erst vor 42 Jahren gestorben ist.

Es ist ein großes Projekt, die Visionen von zwei deutschen Mystikerinnen aus dem 19. und 20. Jahrhundert mit den Berichten im Neuen Testament zu vergleichen. Lassen sich die Visionen vergleichen? Wo gibt es Unterschiede und übereinstimmende Wahrnehmungen? Stimmen diese Visionen mit den Berichten im Neuen Testament und den Erkenntnissen der Forschung überein? – Bereits in den Vorbemerkungen weist die Autorin auf einige Unstimmigkeiten der Berichte hin, die dem Leser aber nicht vorenthalten werden.

Für die Freunde des wahren Antlitzes ist das leicht verständlich geschriebene Buch sehr interessant. So wird auf den Seiten 174 und 266 jeweils über den Volto Santo von Manoppello berichtet. Aber in der Knappheit der Darstellung ergeben sich auch Ungenauigkeiten. So wird berichtet, »dass der Vatikan das »Schweiß-tuch 1622« dem Kloster geschenkt hatte.« So einfach war das nicht! Ein aufmerksamer Leser muß also Hintergrundwissen mitbringen, will er aus dem Buch Frucht ziehen.

Grundsätzlich berichten beide Seherinnen, eine Frau namens Veronika/Seraphia

(Emmerich) bzw. die blutflüssige Frau (Neumann) hätte das Tuch Jesus auf dem Kreuzweg gereicht. Hierüber wird auch in der Überlieferung der sog. Veronika-Legende berichtet, vgl. 6. Station des Kreuzweges, während das Neue Testament hiervon schweigt. –Hingegen geht die Forschung davon aus, daß die Legende nur ein Versuch ist, das Entstehen des Bildes (vera icon) zu erklären. Es wird vermutet, daß das Schweiß Tuch, ebenso wie das Turiner Grabs Tuch bei der Grablegung verwendet wurde (vgl. Joh 20, 6 und 7). Es ist noch ungeklärt, ob der Volto Santo von Manoppello als Bild eines Lebenden sogar eine Momentaufnahme von der Auferstehung Jesu ist. Auf dieses Thema geht allerdings das besprochene Buch nur unzureichend ein. Es wird relativ vage über die Forschungsergebnisse von Prof. P. Heinrich Pfeiffer SJ berichtet, um dann die Ergebnisse von Thomas Denis und Ian Watson anzusprechen.

Diese kurze und dadurch auch ungenaue Darstellung ist aus der Sicht unserer Vereinsmitglieder eindeutig zu wenig, aber teilweise entschuldbar, da die gesamte Zeit der Passion von der Fußwaschung bis zur Auferstehung auf 286 Seiten behandelt wird. Die Auffindung des leeren Grabes wird dafür als zentrales Thema des Auferstehungsberichtes der Bibel ausführlich behandelt.

So muß der informierte Leser die Spannung zwischen Forschung, Legende und Visionen aushalten. Mit Spannung sieht er auch den künftigen Erkenntnissen der Wissenschaften und der Forschung entgegen.

Es wäre eine dankbare Fleißaufgabe, gewissermaßen eine synoptische Darstellung der im vorliegenden Buch zusammengestellten Visionen der deutschen Seherinnen Anna Katharina Emmerich, Therese Neumann und der italienischen Seherin Maria Valtorta (in der ausführlichen italienischsprachigen Fassung) sowie der deutschen Visionärin Kreszentia Höß aus Kaufbeuren gegenüberzustellen und mit den Berichten des Neuen Testaments zu vergleichen. (Aber: Wer hat Zeit und Ressourcen für solch eine Fleißarbeit?)

Im Quellennachweis, der nur eine eingeschränkte Fundgrube zu Werken über Sindonologie und Tod und Auferstehung Jesu darstellt, fehlt eine Vielzahl seriöser Werke zu diesen Themen, während einige populärwissenschaftliche Veröffentlichungen nachgewiesen werden.

So fehlt leider auch ein Hinweis auf das Werk von Prof. P. Heinrich Pfeiffer SJ im Quellennachweis gänzlich.

Zusammenfassend kann das Buch allen empfohlen werden, die sich auch mit dem Thema »Visionen zu Tod und Auferstehung Jesu Christi« auseinandersetzen bzw. befassen. Allerdings sollte beim Leser nicht nur umfassendes Hintergrundwissen vorhanden sein, sondern auch die Bereitschaft, offene Fragen und Widersprüche auszuhalten.

Neue Mitglieder

- 72) Frau Hildegard Stark, A-6424 Silz
- 73) Schwester Dr. med. Elisabeth Koch, A-6224 Silz
- 74) Pfarrer i. R. Joachim Schulze, Helmstedt
- 75) Schwester Margarete Gruber, Vallendar
- 76) Frau Dr. Gertrud Kuhn, Bad Kreuznach

Nachruf auf P. Dieter Gahlen CMM

Pater Dieter Gahlen, in Kirchhellen im Bistum Münster geborener Generalsuperior der Missionare von Mariannahill, ist im Alter von 55 Jahren an den Folgen einer schweren Erkrankung in Rom gestorben. Dies teilte die Bischöfliche Pressestelle in Würzburg mit. Die Amtsgeschäfte habe einstweilen der Generalvikar des Ordens, Pater Peter Grand (61), übernommen. Die weltweit rund 390 Mitglieder sind unter anderem in Afrika, Papua-Neuguinea, Deutschland, den Niederlanden und den Vereinigten Staaten tätig. Der 1948 geborene Gahlen studierte Theologie und Philosophie in Würzburg. 1970 trat er in die Kongregation der Missionare von Mariannahill im oberösterreichischen Riedegg ein. Seine theologischen Studien schloß er 1975 mit einem akademischen Grad der Päpstlichen Universität Urbaniana in Rom ab. Nach seiner Priesterweihe 1975 in Deutschland kehrte Gahlen für den Orden nach Südafrika zurück. Unter anderem beriet er die Südafrikanische Bischofskonferenz in Fragen der Landverteilung. Unter seiner Leitung wurden in der Provinz Kwa Zulu Natal seit Ende der Apartheid mehr als fünftausend Grundstücke an die einheimische Bevölkerung verteilt.

Der Spendenaufruf von Frau Sabine Sester für Schwester Blandina hat 2.500,- Euro erbracht. Der Vorstand spricht den Spendern seinen herzlichen Dank aus.
